



In dem südwestfranzösischen Departement **Gironde** bleibt die Lage angespannt. Regionen in der Nähe der Küste und Flüssen werden weiterhin mit der Hochwasser-Warnstufe Orange belegt. Nach Einschätzung von **Météo-France** gilt diese Einstufung mindestens bis Donnerstag. Für viele Anwohner entlang der Flüsse ist das mehr als nur eine abstrakte Warnfarbe.

Der Grund für die Alarmstufe liegt in einem ungünstigen Zusammenspiel mehrerer Faktoren. Die Böden sind nach anhaltenden Regenfällen vollständig gesättigt, alle weiteren Niederschläge fließen nahezu ungehindert in die Flüsse ab. Gleichzeitig sorgen hohe Gezeitenkoeffizienten im Mündungsgebiet dafür, dass das Wasser langsamer Richtung Atlantik abfließen kann. Besonders kritisch zeigt sich die Situation dort, wo **Garonne** und **Dordogne** aufeinandertreffen. Hier baut sich der Pegeldruck spürbar auf.

Die staatliche Hochwasserüberwachung **Vigicrues** rechnet vor allem zu den Zeiten der Hochwasserstände mit teils deutlichen Überflutungen. Straßen können kurzfristig unpassierbar werden, einzelne Bahnverbindungen stehen unter Beobachtung, und in tief liegenden Zonen geraten Deiche stärker unter Druck. Keine Apokalypse, aber genug, um den Alltag vieler Menschen aus dem Takt zu bringen.

Bemerkenswert ist die Sonderrolle der Gironde: Während benachbarte Regionen bereits zurückgestuft wurden und etwa die **Charente-Maritime** nur noch unter gelber Warnung steht, bleibt hier die Alarmstufe erhöht. Ein Zeichen dafür, wie lokal unterschiedlich sich hydrologische Risiken entwickeln.

Die Behörden raten zu Vorsicht, Gelassenheit und einem wachen Blick auf aktuelle Meldungen. Weniger Fahrten, Abstand zu Flussufern, entsprechende Vorbereitungen zu Hause – nichts Dramatisches, aber eben auch kein Spaziergang. Solche Lagen treten häufiger auf, und sie erinnern daran, dass extreme Wetter- und Wasserstände längst Teil des neuen Normalzustands in Frankreich sind.

Autor: C.H.